

betreffenden Volkcs. Endlich weist Alles darauf hin, daß der ganze Burgwall durch einen mächtigen Brand während des Kampfes zu Grunde ging. Gewiß eine stattliche Reihe großer Wahrscheinlichkeiten für die Annahme, daß jene Baureste wirklich dem alten Troja angehören. Nicht übereinstimmend mit den Schilderungen Homers ist die geringe Ausdehnung der Stadt und die Lage des Herrscherpalastes in Bezug auf seine geringe Entfernung von dem Stäischen Thore. Schliemann erklärt diese Widersprüche, indem er darauf hinweist, daß Homer jedenfalls die Baustelle Troja's besucht habe, wie aus seiner genauen Kenntniß der Topographie und der Witterungsverhältnisse dieser Gegend zu ersehen ist, daß dies aber Jahrhunderte nach dem Untergange der Stadt geschah, deren Ueberreste zu seiner Zeit schon unter dicken Schichten von Trümmern und Asche schlummerten und vielleicht theilweise wieder überbaut waren. Nach den damals schon bestehenden Gefängen habe sich Homer die Stadt viel größer vorgestellt, oder absichtlich größer geschildert. Man dürfe nicht vergessen, daß Homer eben kein Historiker, sondern epischer Dichter war, und so sei es auch nicht zu verwundern, wenn er Hektor vom Palaste niedersteigen, die ganze Stadt durchheilen, und dann erst an das Stäische Thor gelangen läßt. Diese Auseinandersetzungen Schliemanns sind schon deshalb höchst beachtenswerth, weil aus ihnen zu ersehen ist, daß er nicht mehr wie früher „den Angaben der Ilias vertraut wie dem Evangelium“, sondern einen von zu schwärmerischer Begeisterung unbeeinflussten Weg möglichst objektiver Forschung eingeschlagen hat. In diesem Sinne ist auch sein neuestes großes Werk, das über seine Thätigkeit auf Hisarlik berichtet, verfaßt.

Jedenfalls stehen die bei der Untersuchung des aufgedeckten Burgwalles gegen Troja sprechenden Thatsachen, selbst wenn man die oben angeführte Widerlegung derselben nicht anerkennen will, in keinem Verhältnisse zu der großen Zahl schwerwiegender Wahrscheinlichkeiten für die Schliemannsche Theorie. Könnte für diese bis jetzt kein positiver, allen Zweifel heugender Beweis geliefert werden, so ist andererseits noch weniger Grund vorhanden, jenen immerhin vielseitig unterstützten Annahmen jede Haltbarkeit rundweg abzuspochen, wie es leider noch von mancher Seite geschieht. Wenn selbst ein Virchow, der die Trümmerschichten von Hisarlik eingehend studirt hat, sagt: „Es scheint mir nichts dem entgegen zu stehen, daß dies in der That der Punkt war, an welchen sich die Sage anknüpfte und an welchen sich die Ueberlieferungen von der Existenz eines frühe zerstörten Reiches angeschlossen haben“ — wer wird so vieler Gelehrsamkeit gegenüber nicht sein Mißtrauen aufgeben und sich einer Ansicht zuneigen, die uns außerdem einen so großen Theil echter Poesie näher rückt? So nehmen wir denn die Ueberzeugung in uns auf, daß Schliemann im Berge Hisarlik wirklich die Ruinen der unsterblichen Stadt gefunden hat, erkennen wir an, wie mit diesem Funde bewiesen ist, daß nicht Alles, was Homer erzählt, nur dem Reiche der Dichtung und Sage entstammt. Mit um so größerer Lust erbaue sich unsere gebildete Jugend an der homerischen Literatur, um so begeisterter hänge sie an den alten herrlichen Heldengestalten.